Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 31 (2016)
Heft: 1-2

Artikel: Marktgassen, Friedhöfe und Plätze : Freiräume in der mittelalterlichen Stadt
Autor: Baeriswyl, Armand
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726869

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abb. 1:
Zürich, Münsterhof.
Bis um 1300 lag an der Stelle des Platzes der von einer Mauer umgebene Friedhof des Fraumünsters. Ausserhalb der Mauer standen mehrere steinerne Wohnbauten. Der Platz wird derzeit umgestaltet, ab April 2016 wird er autofrei und mit einem anderen Belag versehen sein.

Marktgassen, Friedhöfe und Plätze

Freiräume in der mittelalterlichen Stadt

Von Armand Baeriswyl

In der Vorstellung vieler Menschen ist der zentrale Marktplatz ein unerlässliches Element der mittelalterlichen Stadt. Erstaunlich viele Städte besassen aber ursprünglich keine Plätze und brauchten auch keine, da der Markt in einer (breiten) Gasse stattfand. Vielerorts entstanden Plätze erst in der Neuzeit, manchmal als Nebeneffekt, meist aber gezielt als repräsentative und entsprechend prächtig gestaltete Bühnen für die städtische Obrigkeit.

Der von Bürgerhäusern, der Stadtkirche und dem Rathaus eingerahmte Marktplatz ist eines der Sinnbilder für die mittelalterliche Stadt. Das ist für viele Städte richtig, so bereits ab dem späten 12. Jahrhundert für die meisten Städte Norditaliens, wie Florenz, Padua oder Bologna. Ebenfalls weit verbreitet sind derartige Plätze in französischen und nord- sowie südostdeutschen Plan- und Neustädten des 13. Jahrhunderts, so in Greifswald (Mecklenburg-Vorpommern; Abb. 3), Breslau (Niederschlesien/Polen), Straubing (Niederbayern) oder Monségur (Gironde). Die meist rechteckig abgesteckten Freiflächen bilden das Zentrum des Strassennetzes, das oft mehr oder weniger rechtwinklig verläuft. Der grösste derartige Platz mit Massen von 550 x 150 Metern ist der Karlsplatz in der 1348 begonnenen Prager Neustadt.

Erstaunlich viele mittelalterliche Städte besassen aber ursprünglich keine Plätze und die einzigen Freiflächen waren die ummauerten Friedhöfe um die Kirchen herum. Kaum eine der rund 150 zwischen 1150 und 1350 neu entstandenen Städte auf dem Gebiet der heutigen Schweiz weist einen öffentlichen Platz auf, der in die Gründungsphase zurückreicht. Ähnliches gilt für den gesamten Südwesten des Heiligen römischen Reichs. Im Gegenteil, archäologische Untersuchungen zeigen immer wieder, dass unter dem Pflaster auch vermeintlich alter Plätze Reste älterer Bebauungen liegen. Im gesamten Südwesten des Reichs nahm in Gründungsstädten üblicherweise die breite, von Tor zu Tor führende Hauptgasse Platzfunktion wahr (Abb. 2). Dort fand in hölzernen Lauben, Schalen und Hallen der Markt statt – man spricht deshalb vom Gassenmarkt –, dort tagte das stadtherrliche Gericht, dort erhob sich der Pranger und dort versammelte sich die bewaffnete männliche Bürgerschaft beim Sturmläuten der Glocken. Darüber hinaus ist ein heutiger Platz oft nicht in einem Zug, sondern in mehreren Phasen auf seine heutige Grösse und Gestalt angewachsen. Ein Beispiel dafür ist der Marktplatz von Basel mit einer komplexen Entstehungsgeschichte, die im frühen 13. Jahrhundert einsetzt und bis ins 20. Jahrhundert hinein reicht.

Die Entdeckung des Platzes als herrschaftliche Bühne

Wie die archäologischen Befunde zeigen, entstanden viele Stadtplätze sekundär. Da die damit verbundenen Eingriffe in das städtebauliche Gefüge meist beträchtlich waren, müssen bewusste stadtplanerische Absichten bestanden haben, Plätze anzulegen. Was waren diese Absichten? Für welche Zwecke waren Plätze notwendig? Zur Abhaltung von Märkten sicherlich nicht, wie die genannten Gassenmärkte zeigen. Auch andere tägliche Funktionen konnten problemlos in den Gassen stattfinden. Die Funktion von Plätzen lag auf einer ganz anderen Ebene: Sie waren Orte der herr-

Abb. 2:
Bern, Kram- und Gerechtigkeitsgasse.
Die Hauptgasse der Gründungsstadt aus der Zeit um 1200 diente als Gassenmarkt. In der Gassenmitte standen verschiedene hölzerne Marktbauten, «Lauben» und «Schalen» genannt.

schaftlichen Repräsentation und Kommunikation. Sie dienten als Bühne für Auftritte, Zeremonien, Prozessionen, Gerichtsverhandlungen, kurz, zur symbolhaften wie realen Zurschaustellung von Herrschaft in der Öffentlichkeit. Das Hauptziel bei der Schaffung von Plätzen war die Anlage von neuen repräsentativ geschmückten «Schau-Plätzen» von Herrschaftsausübung. Damit wird klar: Es waren adlige oder geistliche Stadtherren oder aber auch die Kommunen, die städtischen Räte, die derartige urbanistischen Massnahmen veranlassten und auch finanzierten.

Der Archäologe Daniel Gutscher hat für das spätmittelalterliche Bern das Schlagwort der «Entdeckung des Platzes» geprägt, das ohne Weiteres verallgemeinert werden kann. Der Beginn dieser «Entdeckung» ist allerdings viel früher anzusetzen: So liegen die Anfänge des Markusplatzes von Venedig in der Zeit um 1000, die Anlage des Neumarktes von Köln fällt in die Zeit um 1060/70 und die Entstehung des Münsterhofes von Zürich ist in die Jahre um 1300 zu datieren.

Es gab unterschiedliche Möglichkeiten, Plätze zu schaffen. Vielerorts wurden bestehende Freiflächen freigeräumt und verschönert und auf diese Weise zu Plätzen gestaltet. In Bern, Freiburg im Breisgau und Osnabrück (Niedersachsen) wurden im 15. Jahrhundert durch den Abbruch der hölzernen Marktbauten aus Marktarealen Plätze, die repräsentativ mit Brunnen und Statuen ausgestattet wurden, der Boden wurde gepflästert und sie waren von wichtigen kommunalen Bauten, wie Rathaus, Waage, Tuchlaube, städtischer Uhr oder Kaufhaus gesäumt.

Manchmal waren grössere städtebauliche Eingriffe notwendig. So war die Schaffung des Münsterhofs von Zürich um 1300 nur durch eine Verkleinerung des Fraumünsterfriedhofs und den Abbruch mehrerer Häuser möglich (Abb. 1). Auch in Freiburg im Breisgau entstand der Marktplatz ab 1497 durch eine teilweise Verlegung des Pfarrfriedhofs. In Thun (BE) legte man zum Bau des Rathausplatzes im 16. Jahrhundert eine Häuserzeile zwischen zwei Gassen nieder. Und der Marktplatz von Solothurn wurde im 17. Jahrhundert durch den Abbruch von Häusern am Schnittpunkt der Hauptmit einer Nebengasse geschaffen.

Manchmal wollte man eine Freifläche vor einem Gebäude anlegen, um dieses besser zur Geltung zu bringen. Ein frühes Beispiel dafür ist der Münsterplatz von Bern. Er entstand durch einen Ratsbeschluss um 1470, mit dem Ziel, einen Platz vor der Eingangsfassade des seit 1421 im Bau befindlichen Münsters zu gewinnen. Das hatte zur Folge, dass der Westteil des Pfarrfriedhofs aufgehoben und die davor gelegene Häuserzeile abgebrochen wurde. Dafür musste der Rat diese erst einmal mit hohen Kosten erwerben. Ebenfalls in Bern war 1635 das Ziel, einen Platz für Ratsprozessionen vor dem Rathaus zu schaffen, nur durch den

Abb. 3:
Greifswald, Marktplatz.
Die grosse Freifläche diente seit der Stadtentstehung um 1240 als Marktplatz, auf dem seit 1267 eine Markthalle, seit 1300 eine Krämerbudenzeile und seit 1340 das Rathaus standen.

Abbruch von mehreren Privathäusern zu erreichen. Und um vor dem um 1730 errichteten Rathaus zum Äusseren Stand einen Paradeplatz anzulegen, brach man gar die Westfassade und das westlichste Joch der gegenüberliegenden Dominikanerkirche ab.

Plätze oder Leerstellen im Stadtgefüge?

Anderswo bestand die Absicht hauptsächlich darin, bestehende Strukturen zu beseitigen, was eher unbeabsichtigt zu Freiflächen führte, die meist weder urbanistisch bzw. architektonisch gestaltet waren noch für bestimmte Funktionen vorgesehen waren. Diese Freiflächen funktionierten denn auch oft nicht als Plätze, sondern wirkten eher wie Leerstellen im Stadtgefüge.
So entstanden Freiflächen durch die Beseitigung von Stadtgräben durch Auffüllung. Meist waren diese durch Stadterweiterungen in das Stadtinnere gelangt und so vom Verteidigungsbauwerk zum Hindernis geworden. Bei der Entstehung des Kornhausplatzes von Bern erfüllte sich der Wunsch nach Beseitigung eines solchen Grabens dank eines allerdings unerfreulichen konkreten Anlasses, indem er nach dem Stadtbrand von 1405, der rund 600 Häuser zerstört hatte, als ideale Deponie zur Entsorgung des Brandschuttes diente.

Auch Pogrome und die anschliessende Zerstörung von Synagogen und jüdischen Vierteln liessen sekundär innerstädtische Freiflächen entstehen. In Nürnberg wurde über dem 1349 vernichteten jüdischen Quar-

Abb. 4:
Regensburg, Neupfarrplatz.
Dieser Platz entstand 1519 durch die Zerstörung des jüdischen Viertels mit rund 40 Häusern. Im Zentrum des Platzes plante man eine monumentale Kirche, deren Bau aber nach der Errichtung des Polygonalchores und der Chorschultertürme eingestellt wurde. Archäologische Untersuchungen 1995–1998 haben Keller der jüdischen Häuser und die Reste der Synagoge zum Vorschein gebracht. Letztere ist westlich der Kirche als marmornes Monument sichtbar gemacht worden. Die erhaltenen Keller sind heute Teil einer musealen Präsentation.

Abb. 5:
Rapperswil, Hauptplatz. Um 1230 lag an dieser Stelle die Ostgrenze der Gründungsstadt mit Mauer und Graben. Mit der Erweiterung der Stadt nach Osten im frühen 14. Jahrhundert kam der Graben ins Stadtinnere. Er wurde in der Folge aufgeschüttet, zum Platz umgestaltet und mit einem Brunnen versehen.

tier der Hauptmarkt mit dem repräsentativen Schönen Brunnen und der Frauenkirche errichtet. Der Judenplatz in Wien entstand 1421 nach der Zerstörung der Synagoge und der Auslöschung der jüdischen Bevölkerung. In Regensburg wurden über dem im Jahr 1519 dem Erdboden gleichgemachten jüdischen Viertel eine Wallfahrtskapelle und der Neupfarrplatz errichtet (Abb. 4).

Einige dieser auf unterschiedliche Weise ohne urbanistische Planung entstandenen Freiflächen wurden zu repräsentativen Plätzen umgestaltet, so der Hauptplatz von Rapperswil (SG; Abb. 5), der Bohl von St. Gallen oder der Graben in Wien. Andere blieben Leerstellen. So waren sowohl der Regensburger Neupfarrplatz wie der Wiener Judenplatz bis ins 19. oder gar 20. Jahrhundert hinein funktionslos. Auch der im 16. und frühen 17. Jahrhundert aufgeschüttete Graben der zweiten Stadterweiterung von Bern, auf der Höhe des Käfigturms, eine langgezogene, streifenförmige Freifläche, war nur in ihrem Mittelteil wirklich belebt. Manchmal wurden derartige Orte nach Jahrhunderten durch nachträgliche städtebauliche Entscheide aufgewertet. So wurde der Berner Kornhausplatz erst durch den Bau des namensgebenden Kornhauses und weitere Gestaltungsmassnahmen, wie der Anpflanzung von Linden und dem Bau einer Balustrade am Aarehang im Jahr 1717 zu einem eigentlichen Platz, ebenso wie der Waisenhausplatz mit der 1783 fertiggestellten Errichtung des – auch hier – namensgebenden Waisenhauses. Das Südende der genannten streifenförmigen Freifläche wurde gar erst 1904, mit dem Bau des Parlamentsgebäudes, gestaltet und mit den säumenden Gebäuden, den Kandelabern und der gepflästerten Oberfläche zu einem repräsentativen Ort, dem Bundesplatz aufgewertet. Dieser ist übrigens trotz des Namens nach wie vor in städtischem Besitz.

Andere Plätze entstanden ebenfalls eher unbeabsichtigt aus Brandschutzgründen. So hatte Aarberg (BE) bis zum Stadtbrand von 1477 aus einer 20 Meter breiten Marktgasse bestanden, die beidseits von einer Häuserzeile gesäumt war. Beim Wiederaufbau des eingeäscherten Städtchens rückte man die beiden Häuserzeilen so weit auseinander, dass aus der Marktgasse der heutige in der Mitte rund 40 Meter breite Stadtplatz wurde (Abb. 6). Unterseen (BE) präsentiert sich heute als Geviert von Häuserzeilen um den zentralen Städtliplatz, in dem mittig das Stadthaus thront. In diesem Zustand ist das Städtchen aber erst seit dem Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1470. Vorher verlief von Tor zu Tor eine 10 Meter breite Hauptgasse, die beidseitig von einer Häuserzeile gesäumt war. Nach dem Stadtbrand wurde die nordseitige Häuserzeile nicht wieder aufgebaut, so dass der heutige grosse Platz entstand.

Schluss

Ein nicht geringer Anteil am Reiz alter Städte liegt im Wechselspiel von schmalen

Abb. 6:
Aarberg, Stadtplatz.
Der charakteristische Stadtplatz gehört nicht zur Gründungszeit um 1225, sondern er entstand erst nach dem verheerenden Stadtbrand von 1470, als man beim Wiederaufbau die beiden Häuserzeilen aus Brandschutzgründen massiv nach aussen verschob.

Gassen mit geschlossenen Häuserzeilen und weiten Plätzen. Man neigt dazu, diese Strukturen als ursprünglich wahrzunehmen. Das gilt auch für Zustände, die in Stadtansichten des 16. und 17. Jahrhunderts und Katasterplänen des 18. Jahrhunderts überliefert sind. In vielen Fällen sind sie aber ein Produkt jahrhundertealten Wachstums, in ihrer heutigen Form oft erst aus spät- oder nachmittelalterlicher Zeit. Das gilt auch für Plätze. Sie können von Beginn an das Zentrum einer mittelalterlichen Stadt bilden, fehlten vielerorts aber auch und entstanden erst in späterer Zeit durch städtebauliche Eingriffe. In vielen Fällen ist es nur mithilfe interdisziplinärer Untersuchungen unter Einbezug von bildlichen, schriftlichen und archäologischen Quellen möglich, solche Veränderungen zu erkennen, zu datieren und zu verstehen.

Bewusst angelegte Plätze hatten in der Neuzeit vorwiegend den Zweck, die städtische Obrigkeit zu inszenieren. Dabei wirkte die aufwändige Gestaltung an sich; bei entsprechenden Zeremonien dienten sie darüber hinaus als prächtige herrschaftliche Bühnen. Adressaten waren die ländlichen Besucher genauso wie die städtische Öffentlichkeit.

Unsere heutige Sichtweise hat sich stark verändert. Heutzutage dienen Plätze, wenn sie nicht Verkehrsknotenpunkte sind, vor allem der Erholung. Sie mindern zum einen die vermeintliche Dichte der Stadtstruktur, werden aber auch als Aufenthaltsorte genutzt, was zur «Möblierung» mit Sitzbänken, Pflanzkübeln, Abfallkörben, Brunnen und dergleichen führt.

Literatur

Armand Baeriswyl. Die Topografie des städtischen Markts im Mittelalter und der Frühen Neuzeit am Beispiel süddeutscher und schweizerischer Städte. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 34, 2006, S. 193-210.

Daniel Gutscher. Neugestaltung des städtischen Raumes. In: Ellen J. Beer, Norberto Gramaccini, Charlotte Gutscher-Schmid et al. (Hrsg.). Berns grosse Zeit: Das 15. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 1999, S. 82-88.

Karsten Igel. Die Entdeckung des Platzes. In: Armand Baeriswyl, Georges Descoeudres, Martina Stercken et al. (Hrsg.). Die mittelalterliche Stadt erforschen – Archäologie und Geschichte im Dialog (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 36). Basel 2009, S. 79-88.

Martina Stercken. Begrenzungen des Marktgebiets in der mittelalterlichen Stadt. In: Stadt- und Landmauern, Bd. 3 (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15). Zürich 1999, S. 71-84.

Résumé

Pour beaucoup de gens, la place du marché, au centre de la cité, est un attribut essentiel de la ville médiévale. Et pourtant, les villes qui n'étaient à l'origine pas dotées d'une telle place sont étonnamment nombreuses. Sur le territoire de la Suisse actuelle, près de 150 villes ont été fondées entre 1150 et 1350 et très peu d'entre elles comprenaient alors une place centrale. Généralement, c'était la rue centrale, une large rue reliant les deux portes principales de la ville, qui remplissait la fonction de place. C'est là qu'avaient lieu les marchés, que se réunissait le tribunal, que s'élevait le pilori et que se rassemblaient les citoyens en armes lorsque sonnait le tocsin.

Les fouilles archéologiques montrent qu'un grand nombre de places n'ont été créées qu'au cours du développement des villes. Leur fonction primordiale n'était pas d'accueillir les marchés ni de répondre à d'autres besoins de la vie quotidienne: c'étaient avant tout des lieux où le pouvoir se mettait en scène et faisait passer ses messages, une sorte de théâtre où les autorités se montraient au public lors de diverses cérémonies et parades. La création de ces places, qui entraînait souvent des remaniements urbains considérables, était décidée et financée par l'autorité municipale, que celle-ci fût aux mains de patriciens, du clergé ou d'un conseil de ville bourgeois.

Différentes possibilités s'offraient pour créer une place. Souvent, on se bornait à transformer un espace libre dans la structure urbaine. On l'agrémentait d'objets prestigieux, tels que des fontaines et des statues, on le pavait et on l'entourait d'édifices communaux importants, comme l'hôtel de ville, la balance publique ou l'horloge municipale. Les espaces libres en question pouvaient résulter du comblement des fossés de la ville, mais aussi de la destruction des quartiers juifs lors de pogroms; parfois, ils avaient été ménagés afin de prévenir les incendies. Dans bien des cas, seule l'étude combinée des sources écrites, des illustrations d'époque et des vestiges archéologiques permet d'identifier, de dater et de comprendre ces transformations de la structure urbaine.